

Kürzestgeschichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Cartoon von Barták



N. O. SCARPI

Kaufmännische Korrespondenz

Es gibt keine kaufmännische Korrespondenz, sondern es gibt nur gutes und schlechtes Deutsch. Was man als kaufmännische Korrespondenz bezeichnet, ist ganz einfach schlechtes Deutsch. «Beiliegend» ist derzeit schon seltener geworden, denn es kann den Empfänger ja nicht interessieren, was der Absender tut, während er mir etwas sendet. Aber das nicht existierende Wort «mitfolgend» gibt es noch immer. Auch wird einem irgendein Wisch, der zur Zeichnung einer Anleihe auffordert, «überreicht». Typisch für die kaufmännische Korrespondenz ist auch die falsche Verwendung des Wortes «nachdem». Da heisst es «Nachdem unser Vorrat erschöpft ist...», aber nachdem ist temporal zu gebrauchen, hier dagegen muss es «da» heissen, denn es ist causal und nicht temporal. Aber «da» hat nur zwei Buchstaben, ist daher nicht vornehm genug für die Direktoren, und so diktieren sie das falsche «nachdem», denn es hat sieben Buchstaben, entspricht daher mehr der

Würde der Grossbank. Man muss leider, auch wenn man so wenig kommerzielle Korrespondenz hat wie ich, feststellen, dass gerade die Grossbanken ein sehr mangelhaftes Deutsch schreiben. Auch «in der Beilage» ist nicht gut, man kann ja einfach schreiben – doch welches Unternehmen, das auf sich hält, will einfach schreiben? – «Wir senden Ihnen.» Schlecht ist auch das noch immer vorkommende «höfl.», weil das ein Eigenlob ist. Der Schreiber findet, dass er höfl. ist, und das sollte doch der Empfänger beurteilen. Seltener, aber noch immer findet sich das schreckliche Wort «übermachen». Auch «erkennen» ist ein fragliches Wort, so gern ich es – ach, wie selten! – in meiner Post finde. «Belasten» ist leider schwer ersetzlich, aber das Gegenteil wäre etwa «gut-schreiben». Denn erkennen ist ein ganz eindeutiges Wort der Sprache – oder vielmehr nicht ganz eindeutig, denn in der Bibel hat es noch einen andern Sinn.

Man sollte mit den Handelsschülern gute deutsche Bücher lesen, nicht aber ihnen den schrecklichen kommerziellen Stil beibringen. Und «nachdem» sie diese Bücher gelesen haben, werden sie vielleicht eine Ahnung von richtigem Deutsch erleben.

HEINRICH WIESNER

Kürzestgeschichte

Friedhofsgärtner

Sylvia Pfeifer, Lehrerin in der Bundesrepublik, kann wegen ihrer Zugehörigkeit zur DKP nicht gewählt werden. In einem Brief an Innenminister Hirsch fragt sie: «Was darf ich eigentlich noch sein?»

Nach dem *Gutachten, das der Kölner Professor Kiele für Innenminister Hirsch angefertigt hat, darf Sylvia Pfeifer im Bereich der öffentlichen Dienste als Friedhofsgärtner tätig sein, weil dortzulande die Gefahr der Indoktrination nicht mehr gegeben sei.

* «Bild am Sonntag» vom 5. November 1978

Pech

Ein berühmter Mann kommt in eine grosse Stadt, und die Zeitungen meldeten, binnen zwei Stunden hätten tausend Mädchen ihn geküsst.

«Ist das auch wahr?» wird er gefragt.

«Ja, leider», ist die Antwort. «Ich hätte vorgezogen, das hübscheste Mädchen zwei Stunden lang zu küssen.»